

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

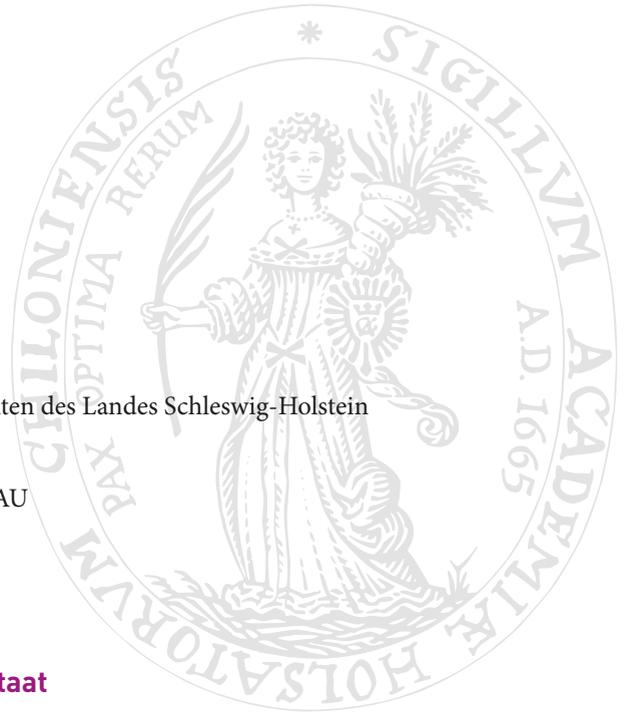
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de

Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers

Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff

- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul

- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende

Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung

Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart

Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel

Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« – Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität

Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis

- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen

- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden

Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde

Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und Oberflächenforschung

Johannes Müller

- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber

- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität

Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay

Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig

Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel

Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU

Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol

- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens

Jobst Sievers und Bernhard Tillmann

- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU

Die CAU International

Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität

Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)

Martina Schmode

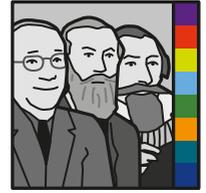
- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU

Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU

Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung

von *Oliver Auge*

Es ist durchaus möglich und mehr als üblich, Universitätsgeschichte über Individualbiographien von Professorinnen und Professoren einer bestimmten Hochschule zu schreiben. Die Untersuchung von gelehrten Individuen verschiedener Fakultäten, die im Lauf von Jahrhunderten Bedeutendes an einer und für eine Universität leisteten, erbringt dabei oftmals eine unerwartete Profilierung der betreffenden Einrichtung. Mindestens ebenso berechtigt ist es aber, nach übergreifenden Merkmalen zu fragen, die den Kollektivsingulär »des« Professors ausmachen, wie Peter Moraw in seinem grundlegenden Aufsatz zum deutschen Professor vom 14. bis zum 20. Jahrhundert darlegt. Gibt es also gemeinsame Charakteristika und Wesenszüge, die man z. B. »dem« Kieler Professor zuschreiben kann? Lässt sich eine Typologie »des« Kieler Professors entwickeln? Bei einer solchen Fragestellung ist es nun wenig hilfreich, auf eine ausgesuchte Spitzengruppe innerhalb der Professorenschaft zurückzugreifen. Vielmehr bedarf es der Untersuchung eines größeren Personen- und Datenpools, am besten der gesamten Kieler Professorenschaft, um bei der Frage nach einer Typologie zu schlüssigen Antworten zu gelangen. Dafür steht neben dem älteren gedruckten Professorenkatalog von Volbehrl/Weyl, der in seiner letzten, dritten Auflage von 1956 Kurzdaten zu den Professoren von 1665 bis nach dem Zweiten Weltkrieg liefert, nach fünfjähriger Projektdauer seit Juni 2015 endlich das Kieler Gelehrtenverzeichnis für die Professorinnen und Professoren der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) von 1919 bis 1965 unter der Web-Adresse <http://gelehrtenverzeichnis.de> online zur Verfügung. Rund 900 Biographien mit über 13 000 Lebensstationen und rund 210 000 einzelnen Datensätzen sind im Kieler Gelehrtenverzeichnis auf der Grundlage intensiver Archiv- und Literaturrecherchen sowie durch die Anwendung moderner Webtechnologien abruf- und auswertbar. Auf dieser

Basis und vor der Folie weiterer allgemeiner Forschungsliteratur ist es jetzt fundierter als je zuvor bzw. überhaupt erstmalig möglich, übergreifende, d. h. über die Einzelbiographien hinausgehende Fragen an den historischen Lehrkörper der CAU zu richten und schlüssige, da zahlenmäßig repräsentative Antworten darauf zu erhalten. Einen Einblick in die neu gewonnenen Möglichkeiten soll der folgende Beitrag vermitteln. Mithilfe diverser Fragen gewinnen Typen innerhalb der Kieler Professorenschaft an konkreter Gestalt. Die Summe der Typen ergibt wiederum eine wünschenswerte Typologie. Indes ist es im Rahmen dieses kleinen Festschriftbeitrages beim besten Willen nicht möglich, alle im Raum stehenden Typen am umfangreichen Datenmaterial abzufragen. Dies kann vielmehr nur Aufgabe größer angelegter Studien sein, wie sie z. B. Swantje Piotrowski derzeit als Doktorarbeit für die Kieler Professorenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts anfertigt. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann zumal der typologische Ansatz nicht bis in die Gegenwart entwickelt werden, weil das wissenschaftlich erhobene Datenmaterial aus Datenschutzgründen zunächst lediglich bis 1965 reicht. Insofern muss zu einem späteren Zeitpunkt die Typologie der Kieler Professorenschaft fortgeschrieben werden. Angesichts dieser beiden gewichtigen Einschränkungen ist es nur ehrlich, von einer typologischen Annäherung zu sprechen. Um mehr kann und soll es sich im Folgenden gar nicht handeln.

Wir fragen also nach »dem« Typus des Kieler Professors, den wir im weiteren Textverlauf nun nicht mehr in Anführungszeichen setzen, wiewohl der Professor natürlich immer ein unter »Laborbedingungen« zusammengesetzter Durchschnittstyp ist und bleibt. Wenn bislang stets von dem Professor die Rede war, dann geschah das mit voller Absicht und dabei keinesfalls aus mangelnder oder gar gänzlich fehlender Sensibilität für eine auch sprachliche geschlechtsmäßige Gleichstellung. Vielmehr – und hier gelangt man schon zu einem ersten Baustein der Typologie – handelt es sich beim Kieler Professor bis 1965 schlichtweg um einen Mann. Umgekehrt lautet die Erkenntnis: Frauen machten innerhalb der Kieler Professorenschaft bis 1965 – und wir wissen es schon genauer: bis zum Jahr 2000 – eine verschwindend geringe Zahl aus und kamen vor 1966 als ordentliche Professorinnen gar nicht vor. Zwar wurde mit Johanna Mestorf (* 1828; † 1909) bereits 1899 eine Frau ihrer unbestreitbaren wissenschaftlichen Verdienste wegen mit dem Titel einer Honorarprofessorin – damals eigentlich noch Honorarprofessors – geehrt, nachdem sie zuvor als erste

Frau Deutschlands die Leitung eines Universitätsinstituts übernommen hatte. Den Professorentitel erhielt sie als zweite Frau in Deutschland. Kiel ging in diesem einen Fall also durchaus positiv voran, was die Gleichstellung von Frau und Mann im Hochschuldienst betrifft. Doch blieb es dabei auch schon – in der langen Geschichte der CAU handelt es sich somit um einen Sonderfall und keinesfalls um die Regel. Von den zwischen 1919 und 1965 insgesamt 862 Lehrenden mit Professorentitel waren sage und schreibe nur acht Personen Frauen. Eine ordentliche Professorin gab es in diesem Zeitraum noch gar nicht. Vielmehr dauerte es bis 1966, als mit Hilde Kaufmann (* 1920; † 1981) die erste Frau zur ordentlichen Professorin an der CAU für die juristischen Fachgebiete Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie berufen wurde. In der zeitgenössischen Publizistik wird mehrfach hervorgehoben, wie Pionierfrauen wie Kaufmann in der Universität wortwörtlich »ihren Mann stehen« mussten.

Der Kieler Professor war also statistisch bzw. typologisch gesehen in unserem Betrachtungszeitraum eindeutig ein Mann. Damit hängt gleich ein nächstes typologisches Charakteristikum zusammen: Er war im Regelfall und ebenfalls auf den gesamten Zeitraum von 1665 bis 1965 bezogen Familienvater und oft genug Angehöriger einer Gelehrtdynastie. Für die Epoche der sog. »Familienuniversität«, wie sie in der frühen Neuzeit allenthalben existierte, mag beides auf Anhieb einleuchten. Doch auch für das 19. und 20. Jahrhundert trifft diese Aussage über weite Strecken zu, wenn auch seit dem Zweiten Weltkrieg mit deutlich abnehmender Tendenz. Die Zeit nach 1965 wird hier gewiss noch stärkere Akzentuierungen weg von der »Sozialeinheit« Familie beizusteuern haben, was wir bisher nur erahnen können. Vielleicht nicht gerade der Allgemeinfall, aber zur Veranschaulichung für den familiären Aspekt bestens geeignet ist der Medizinprofessor Alfred Wilhelm Anschütz (* 1870; † 1954), der Vater von insgesamt acht Kindern war. 2,8 Kinder zählte indes in der Breite – auf der Basis von 550 Professoren zwischen 1919 und 1965 – die professorale Nachkommenschaft. Was die dynastische Seite anbelangt, so verdeutlichen die Beispiele Rendtorff und von Mangoldt sehr gut, dass der Kieler Professor als Angehöriger einer Professorendynastie uns auch im 20. Jahrhundert begegnet. So stellten über drei Generationen hinweg die Rendtorffs namhafte Theologen an verschiedenen Universitäten, wobei die erste und zweite Generation sogar dasselbe Ordinariat für Praktische Theologie an der CAU innehatten. Bei den von Mangoldts bestand zwar durchweg keine fachliche Kohärenz, jedoch

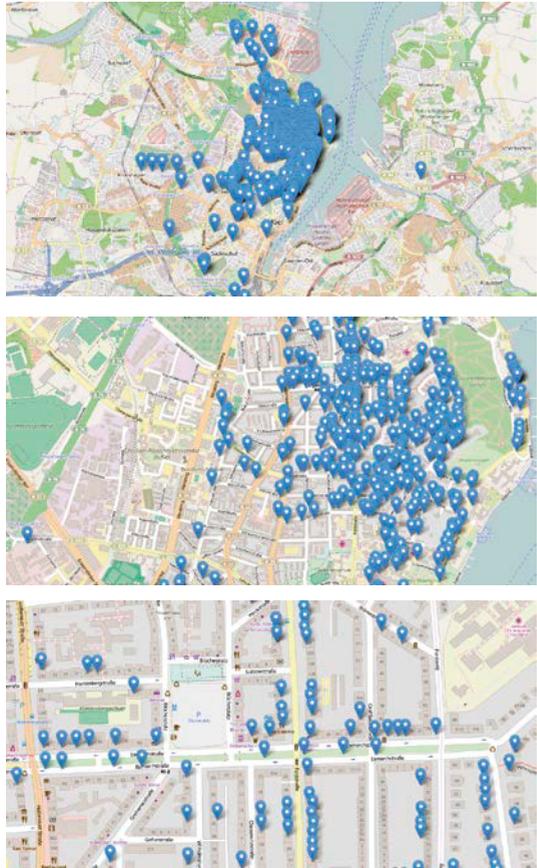
waren sowohl die Großväter als auch der Vater des Kieler Juraprofessors Hermann von Mangoldt (* 1895; † 1953) Professoren an verschiedenen Universitäten, und auch sein Sohn Hans (* 1940) erlangte in Tübingen eine Professur für Öffentliches Recht. Marita Baumgarten verweist als weiteres Kieler Exempel aus dem 19. Jahrhundert auf die »Universitätsfamilie« Nitzsch und ihre verzweigte Verwandtschaft. Durch Eheschließungen zwischen Professoren und Professorentöchtern konnten sich, wie in ihrem Beispiel so auch in anderen Fällen, verschiedene Gelehrteneschlechter verbinden. Für etwaige Aufsteigerfamilien, die es immer wieder und mit fortlaufender Zeit mehr und mehr gab, war dieser Weg eine willkommene Gelegenheit zur sozialen Verfestigung des frisch erlangten professoralen Status. Johann Gustav Droysen (* 1808; † 1884), dessen Großvater noch ein einfacher Schuster, dessen Vater hingegen schon ein Superintendent gewesen war, heiratete in zweiter Ehe eine Kieler Professorin und bekam einen Göttinger Gynäkologen bzw. einen Straßburger Archäologen zu Schwägern. Zwei seiner Söhne ergriffen ebenfalls die akademische Laufbahn.

Mit seiner Familie lebte der Kieler Professor zwischen 1919 und 1965 schwerpunktmäßig im Bereich zwischen Beselerallee im Süden und Lindenallee im Norden bzw. Feldstraße im Westen und Niemannsweg im Osten, also im noblen Kieler Stadtteil Düsternbrook sowie am Blücherplatz. Die akribische statistische Auswertung der erhaltenen Vorlesungsverzeichnisse, in der sich die Wohnadressen der Hochschulmitglieder reihenweise aufgeführt finden, sowie der ebenfalls auf uns gekommenen Adressbücher lässt die bisher weitgehend auf Vermutungen und Hypothesen beruhende Behauptung zur tatsächlichen Gewissheit werden. Ein für das Kieler Gelehrtenverzeichnis angefertigtes Kartenbild kann die Ballungsverhältnisse sehr gut veranschaulichen.

Der Wohnungssituation entsprechend lässt sich der Kieler Professor jener Zeit, zwischen 1919 und 1965, mit seiner Familie als Angehöriger des wohl-situierten, gehobenen Bürgertums ansprechen. Piotrowski konnte anhand der gründlichen Auswertung herzoglicher Besoldungsregister konzipiert nachweisen, wie stark die Einkommenssituation der Kieler Professoren in der frühen Neuzeit von den wirtschaftlichen Konjunkturen und der Verfasstheit von Staat und Gesellschaft abhing. Ging es dem Staat vergleichsweise gut, wie es in der Periode nach 1665 im Prinzip noch der Fall war, traf dies auch für die Professoren zu, die wohl nicht von ungefähr parallel dazu eine universitäre Blütezeit

hervorriefen. Umgekehrt ging es mit der Universität steil bergab, wenn die Professoren wirtschaftlich schlecht dastanden, was wiederum durch die schwere Krise von Staat und Gesellschaft in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hervorgerufen worden war. Allerdings machte das fixe Professorengehalt damals bekanntlich nur einen gewissen Teil des Einkommens aus: Der Professor verdiente auch durch Kollegiengelder aus Privatvorlesungen sowie durch fachbezogene Tätigkeiten, etwa Gutachten im Falle der Juristen und Mediziner, durch Weinausschank, Verköstigung von Studenten oder Vermietung. Die frühen Professoren verschafften sich, wie wir wissen, zu rund 50 % Hausbesitz in Kiel. Hausbesitz meint vollständiges oder teilweises Eigentum an einer Immobilie. Das Gesamteinkommen reichte also in den ersten Jahrzehnten der CAU zur Realisierung eines gewissen sozialen und wirtschaftlichen Status. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nun war die wirtschaftlich-finanzielle Basis der Professorenschaft aufgrund einer positiven Einkommensentwicklung wirklich solide, was überhaupt erst das Wohnen im gehobenen bürgerlichen Wohnviertel Düsternbrook ermöglichte. Gleichwohl bestanden große Unterschiede in der jeweiligen Einkommenssituation und sie vergrößerten sich anscheinend.

Fritz Ringer wies in seinem Beitrag zum gesellschaftlichen Profil der deutschen Hochschullehrerschaft zwischen 1871 und 1933 darauf hin, dass die



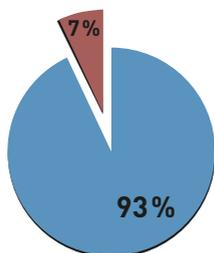
Wohnstätten Kieler Professoren zwischen 1919 und 1965 – graphische Darstellung im Kieler Stadtplan mit Ausschnitten des Stadtteils Düsternbrook und der Gegend um den Blücherplatz

deutsche Professorenschaft im frühen 19. Jahrhundert kaum über Wurzeln im wirtschaftlichen Bürgertum oder Großbürgertum verfügte. Gegenüber dem Wirtschaftsleben blieb sie abgeschottet. Auch für den Beispielfall des Kieler Professors ist diese Feststellung gültig. Er entstammte in dieser Zeitspanne dem sog. Bildungsbürgertum und sollte auch bei diesem verbleiben. Zum Ausgang des Jahrhunderts nahm indes der Anteil derjenigen Professoren, die einem Fabrikanten- oder Großkaufmannshaushalt entstammten, merklich zu. Ebenso verstärkte sich die Affinität des Professors zur Wirtschaft, die – neben der ebenfalls häufig vorkommenden beruflichen Alternative eines Lehrerberufs an öffentlichen Schulen oder privaten Bildungseinrichtungen – einen weiteren Karriereweg eröffnen konnte. Mindestens 31-mal arbeiteten Kieler Professoren der Zeit von 1919 bis 1965 während ihres Arbeitslebens als Lehrer an nichtuniversitären Einrichtungen – das sind knapp 4%. Ein gutes Beispiel für eine Nähe zur Industrie, wenn auch bestimmt nicht der Normalfall, liefert Kurt Alder (* 1902; † 1958), der von 1934 bis 1937 als ao. Professor an der CAU tätig war, dann aber in den Abteilungsvorstand des wissenschaftlichen Laboratoriums der IG Farben nach Leverkusen wechselte. Einen Ruf der Universität Köln schlug er 1937 aus, wohl auch einen aus Braunschweig. Erst 1941 kehrte er der Industrie wieder den Rücken und nahm einen Lehrstuhl für Chemie an der Universität Köln an.

Die vergleichsweise gute Einkommenssituation erlaubte einen gehobenen Lebensstil, der dem überdurchschnittlich hohen Sozialprestige des Professors während der Kaiserzeit entsprach. Letzteres schwankte freilich im Einzelfall stark und war natürlich auch von der Fakultäts- und Fachbereichszugehörigkeit bestimmt. Summa summarum kann man sagen, dass die Masse der Mediziner und Juristen angesehen war als die Philosophen und Naturwissenschaftler, was aber mit der Wahrnehmung der jeweiligen Arbeit in der Öffentlichkeit zusammenhing. Mit dem Kriegsmediziner und Direktor des Kieler Chirurgischen Klinikums Johann Friedrich August von Esmarch (* 1823; † 1908), der mit einer Tante der Kaiserin verheiratet und daher in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen zu Hause war, hat man einen Spitzenfall vor sich, was die Reputation eines Kieler Medizinprofessors anbelangt. Er wurde aus Anlass seines 80. Geburtstages im Jahr 1903 zum Ehrenbürger der Stadt Kiel ernannt. Die Medizinische Fakultät insgesamt fungierte als oberste Gesundheitsbehörde des ganzen Landes. Wenn ein Mediziner, wie der aus einer typischen Kieler Gelehr-

tenfamilie stammende Georg Heinrich Weber (* 1752; † 1828) 1785, aus privaten Mitteln ein medizinisches Institut gründete, dann fand das offenbar einen anderen Anklang als eine entsprechende Initiative Gustav Ferdinand Thaulows (* 1817; † 1883) im Bereich der Pädagogik 1843. Mit Thaulows Tod 1884 verschwand nicht von ungefähr seine Privatinitiative eines pädagogischen Seminars wieder von der Bildfläche, um erst 1946 wie ein Phoenix aus der Asche erneut an der CAU aufzutauchen. Der Einzelfall durchbrach hierbei freilich ganz typisch die Regel, wenn z. B. ein Professor ein starkes Engagement in Gesellschaft und städtischem Kulturleben entfaltete, was ihn sozusagen allgemein wahrnehmbar und erlebbar machte. Beispielhaft lassen sich dafür die Professoren Niels Nicolaus Falck (* 1784; † 1850) und Andreas Ludwig Jacob Michelsen (* 1801; † 1881) anführen, die in entscheidender Weise aktiv bei der Gründung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte 1833 mitwirkten: Falck wurde deren erster Präsident, Michelsen ihr erster Sekretär. Der Blick auf das gesellschaftliche Engagement, für das sich zahlreiche Beispiele anführen ließen, verweist auf einen weiteren Aspekt, von dem gleich noch ausführlicher die Rede sein wird: der Kieler Professor als gesellschaftlich und speziell politisch engagierter Zeitgenosse. Im Kieler Fall geriet das Sozialprestige des Professors freilich seit 1865, als die Stadt preußischer Kriegs- und bald Reichskriegshafen wurde, bzw. besonders seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als das Marinewettrüsten vollends an Fahrt gewann, durch die nunmehr am Ort massiv präsenste und allseits hochgeschätzte Marine unter spürbaren sozialen Druck. Der vorher im sozialen Ranking ganz vorn platzierte Kieler Professor musste sich fortan mit einer Position hinter dem Marineoffizier begnügen, zumal am Hof des in Kiel residierenden Kaiserbruders Heinrich. Die Marine blieb ein »Problem« für die Professorenschaft – und die ganze CAU – über ihre Glanzzeit im Kaiserreich hinaus. Im »Dritten Reich« kam die Konfrontation offen zum Vorschein, trotz wiederholter Bemühungen, vor allem seitens der Universität, um einen Ausgleich.

Doch nochmals ein Blick auf die Herkunft des Kieler Professors: Sozial gesehen entstammte er gemeinhin dem gehobenen Bürgertum, wie gesagt. Regional betrachtet war er in der frühen Neuzeit mehrheitlich ein Landeskinder, ja entstammte des Öfteren der Stadt Kiel selbst. Im 19. Jahrhundert, speziell ab den 1860er Jahren, schuf ein verändertes Berufungsverhalten eine erste Abkehr vom bisher dominanten Indigenatsprinzip: Nicht nur Einheimische gelangten

Zeitraum von 1919–1965

- Professor/innen insgesamt
- Professor/innen geboren in SH

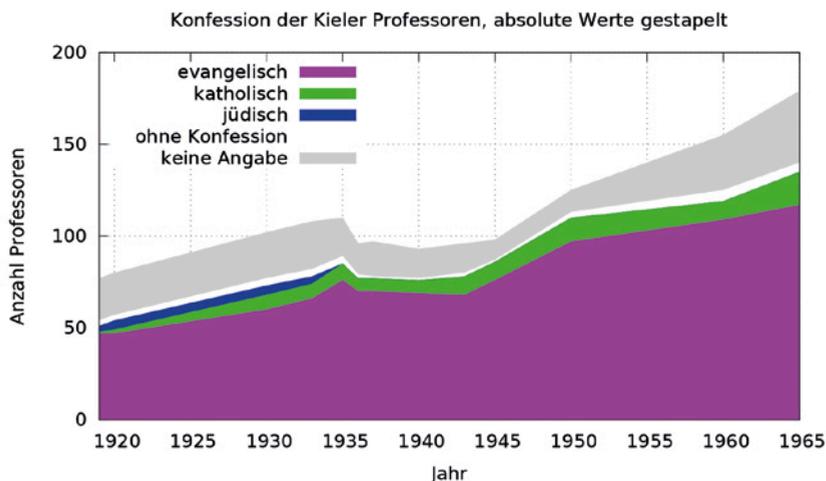
Herkunft der Kieler Professoren
zwischen 1919 und 1965

zu professoralen Würden. Auswärtige und eigener akademischer Nachwuchs hielten sich etwa im Bereich der Philosophischen Fakultät und bei den Naturwissenschaften fortan annähernd die Waage, wie Baumgarten herausfand. Auf die von auswärts berufenen Historiker Georg Waitz (* 1813; † 1886), immerhin noch ein gebürtiger Schleswig-Holsteiner, und Droysen folgte so wiederum 1858 das Kieler Stadtkind Karl Wilhelm Nitzsch (* 1818; † 1880). In Kiel, so Baumgartens weitere Beobachtung, spielten Schülerkreise bei der Neubesetzung von Lehrstühlen eine nicht unerhebliche Rolle, was sich insgesamt eher als ein Hemmnis bei der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der Fächer erwies. Im 20. Jahrhundert ging dann der Anteil der Schleswig-Holsteiner an der Professorenschaft

der CAU deutlich zurück: Von den 862 zwischen 1919 und 1965 an der CAU tätigen Hochschullehrern stammten lediglich noch 64 aus Schleswig-Holstein, was 7 % entspricht; von diesen wiederum waren 25 direkt in Kiel geboren.

Mit der sozialen und regionalen Herkunft hängt es im Übrigen eng zusammen, dass der Kieler Professor lange Zeit protestantisch war.

Das hatte er mit der Masse der deutschen Professoren gemeinsam. Bis ins 20. Jahrhundert behielten die Protestanten ihr eindeutiges Übergewicht: Während ihr Anteil bis 1930 sogar leicht zurückging, nahm er bis 1950 wieder zu, um dann erst peu à peu prozentual abzusinken. In Zahlen ausgedrückt waren 1919 von 104 Professoren 61 Protestanten (58 %), 1940 von 151 Professoren 112 (74 %) und 1960 von 216 Professoren 155 (72 %). Bis zum Ende unseres Untersuchungszeitraums schrumpfte dann die Zahl der Protestanten leicht, indem 1965 135 Protestanten unter den 206 Kieler Professoren waren (65 %). Damals gab es übrigens erstmalig 20 Katholiken in der Professorenschaft. 1919 waren es noch zwei gewesen! Aufschlussreich und künftig vor allem im Vergleich mit anderen deutschen Universitäten noch eingehender zu untersuchen ist der Anteil jüdischer Professoren an der CAU. Für den Zeitraum von 1800 bis 1965 lassen sich 13 jüdische Professoren feststellen, wohingegen zeitgleich 15 angaben, konfessionslos zu sein. Mit Walter Jellinek (* 1885; † 1955) wurde 1928/29 ein assimilierter Jude sogar Rektor der CAU, was oft vergessen wird. Mit pauschalen Urteilen über den tatsächlichen oder vermeintlichen Anti-



Religionszugehörigkeit der Kieler Professoren zwischen 1920 und 1965 (absolute Werte gestapelt)

semitismus an der Universität in der unmittelbaren Zeit vor 1933 muss man also zunächst einmal durchaus vorsichtig sein.

Mit dem allmählich veränderten Berufungsverhalten, das Auswärtige nach Kiel zog und Kieler auf Professuren in anderen Teilen Deutschlands berief, wurde der Kieler Professor zum akademischen Wanderer, was er zuvor nur bedingt gewesen war. Die erste Professoren- generation bildete da, prozentual gesehen, noch eine krasse Ausnahme: Gleich fünf der ersten 16 Professoren namens Christian Kortholt (* 1633; † 1694), Matthias Wasmuth (* 1625; † 1688), Kaspar March (* 1619; † 1677), Daniel Georg Morhof (* 1639; † 1691) und Nikolaus Martini (* 1632; † 1713) kamen von der Universität Rostock, jeweils zwei dagegen aus Leiden (Samuel Reyher [* 1635; † 1714], Caeso Gramm [* 1640; † 1673]), Rinteln (Michael Watson [* 1623; † 1665], Heinrich Sanne- mann [Lebensdaten unbekannt]) sowie Helmstedt (Samuel Rachel [* 1628; † 1691], Peter Musaeus [* 1620; † 1674]). Zwei weitere Gelehrte waren von Gie- ßen und Tübingen nach Kiel gekommen (Adam Tribbechovius [* 1641; † 1687] bzw. Erich Mauritius [* 1631; † 1691]). Nur zwei Professoren wurden von einer Bildungseinrichtung aus dem Raum Schleswig-Holsteins berufen (Johann Da- niel Major [* 1634; † 1693] aus Hamburg bzw. Paul Sperling [* 1605; † 1679] von der Bordscholmer Fürstenschule), wohingegen Christoph Franck (* 1624;

† 1704) überhaupt seinen Erstruf an die CAU erhielt. Das lag natürlich daran, dass es in Schleswig-Holstein zu Beginn der CAU auf einen Schlag wohl gar nicht genügend geeignete Gelehrte für die zu besetzenden Professorenämter gab, so dass man zwangsläufig auf akademische Wanderer aus der näheren Entfernung (Rostock, Helmstedt, Rinteln) oder gar von weiter her (Tübingen, Gießen) zurückgreifen musste. Im Fall der Universität Helmstedt hatte es noch die weitere Bewandnis, dass sie als Vorbild für die Gründung der CAU diene. Da konnten dem Universitätsstifter Herzog Christian Albrecht ehemalige Helmstedter Professoren als Lehrpersonal in Kiel nur recht und billig sein. Fortan wurde der Kieler Professor aber »sesshaft«: Im Durchschnitt verweilte er in der frühen Neuzeit 19 Jahre an der Kieler Universität, also im Regelfall fast das ganze aktive Berufsleben lang. Ganz anders sahen die Verhältnisse dann im 20. Jahrhundert aus, das das moderne, auf der Habilitation als unentbehrliches Qualifikationsmerkmal beruhende Berufungsverfahren bei gleichzeitiger prinzipieller Vermeidung und Ablehnung von Hausberufungen kannte: Die ca. 900 Kieler Professoren zwischen 1919 und 1965 verweilten im Durchschnitt nur noch 10,3 Jahre an der CAU. Danach ging es oft wieder auf akademische Wanderschaft, wenn die CAU nicht die letzte Karrierestation gewesen war. Innerhalb dieses Durchschnittswerts gab es natürlich krasse Ausschläge in die eine wie die andere Richtung. Der Physiker Albrecht Unsöld (* 1905; † 1995) z. B. bekleidete sein Professorenamt von 1932 bis 1973, also 41 Jahre, so lange wie kein anderer seiner Professorenkollegen. 35 Jahre waren es immerhin im Fall des Altphilologen Erich Burck (* 1901; † 1994). Dazu steht eine akademische Karriere wie die von Otto Fritz Meyerhof (* 1884; † 1951) mit zahlreichen – wohlgerneht nicht durchweg freiwilligen – Etappen in Kontrast, der nach seinem Medizin- und Philosophiestudium in Straßburg, Freiburg i. Br., Berlin und Heidelberg sowie nach Assistenzzeiten in Neapel, Heidelberg und Zürich schließlich an die CAU kam, wo er zwischen 1918 und 1924 erst als Privatdozent, dann als apl. Professor und schließlich als ao. Professor für Physiologie und Physiologische Chemie tätig war, um dann die akademische Wanderschaft nach Berlin, Heidelberg, Paris, Philadelphia und wieder Heidelberg fortzusetzen. 1951 ist er in Philadelphia verstorben.

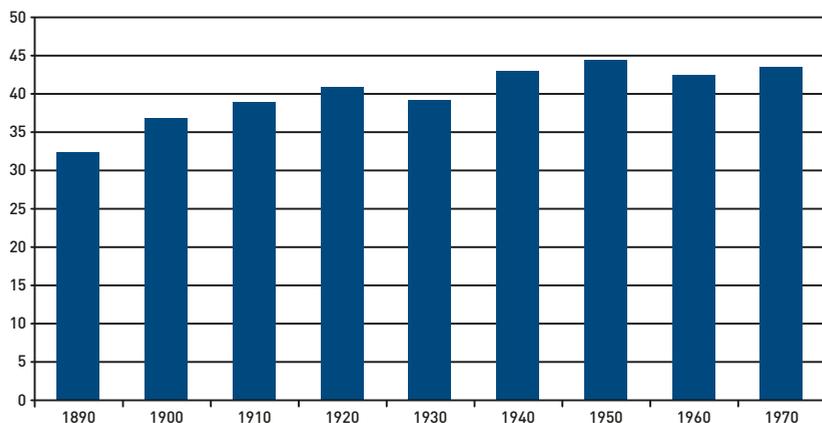
Eine Sonderform des wandernden Professors war im Übrigen der nicht zu vergessende expeditionsreisende Kieler Hochschullehrer. Die Reihe der weltumfahrenden Kieler Professoren begann mit dem Zoologen Johann Christian

Fabricius (* 1745; † 1808) mit Fahrten nach Frankreich, England und Norwegen in den 1760er und 1770er Jahren und dann vollends mit Wilhelm Behn (* 1808; † 1878), ebenfalls einem Zoologen, der von 1845 bis 1848 an der berühmt gewordenen Erdumseglung der *Galathea* teilnahm. Expeditionen in nahezu alle Teile unseres Globus unternahmen freilich nicht nur die Biologen, insbesondere Zoologen und Meeresforscher, sondern etwa auch Vertreter der Archäologie (z. B. Herbert Jankuhn [* 1905; † 1990] in den Orient 1932/33 und ab 1942 ins Baltikum), Humangeographie (Oskar Schmieder [* 1891; † 1980] 1915, 1920/25 nach Latein-, 1925/30 nach Nordamerika) und Geologie (z. B. Karl Gripp [* 1891; † 1985] 1925, 1927 nach Spitzbergen, 1930 nach Grönland) oder auch der Afrikanistik/Ethnologie (Katesa Schlosser [* 1920; † 2010] ab 1953 nach Afrika und in die Südsee). Diese problemlos erweiterbare Reihe verdeutlicht, was man sich konkret unter dem Wirken der CAU in der Welt und mit der Welt vorzustellen hat, von dem im Titel dieser Festschrift die Rede ist.

Auf unfreiwillige Wanderschaft musste sich nicht jeder, aber ein Teil der Kieler Professorenschaft in der Zeit der deutsch-dänischen Auseinandersetzung um die staatliche Zugehörigkeit Schleswig-Holsteins (1848 bis 1864) und während des Nationalsozialismus begeben. Wegen seines Engagements im schleswig-holsteinischen Militär und dann in der konstituierenden Landesversammlung sowie ab Oktober 1848 als Bürochef im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Schleswig wurde der Extraordinarius Karl Friedrich Lucian Samwer (* 1819; † 1882), ein Jurist, 1852 von der dänischen Regierung entlassen. Umgekehrt setzte man sofort nach dem Ende des Deutsch-Dänischen Krieges 1864 den loyalen dänischen Staatsbürger Knud Molbech (* 1821; † 1888) als Inhaber der Nordischen Professur auf die Straße. Aufgrund seiner sozialistisch-religiösen Ideen geriet der Mineraloge Johannes Lehmann (* 1851; † 1925) mit der Aufsichtsbehörde aneinander und wurde deswegen schließlich 1903 entlassen. Das blieb im Kaiserreich aber ein Einzelfall. Ganz andere Dimensionen nahm da die Verdrängung und Vertreibung von Wissenschaftlern der CAU zwischen 1933 und 1945 an. Knapp 50 Professoren mussten ihren Platz räumen, weil sie politisch oder sozial missliebig waren oder nicht in das rassistische Konzept der Nationalsozialisten passten. Nicht alle von ihnen mussten das Universitätssystem oder gar Deutschland verlassen. Mancher wurde an eine andere Universität strafversetzt, wo er seine wissenschaftliche Karriere erfolgreich fortzusetzen vermochte. Das soll das Vorgehen des

NS-Regimes keinesfalls verharmlosen, muss aber zur korrekten Einschätzung der damaligen Geschehnisse gesagt werden. Wahrhaft bescheiden nahmen sich demgegenüber nach 1945 die Entlassungen von Professoren wegen NS-Verstrickungen aus. Immerhin wissen wir von ein paar offiziellen (vorläufigen) Entpflichtungen Kieler Professoren aufgrund ihrer NS-Vergangenheit: Zu denken ist hierbei z. B. an Ernst Sprockdorff (* 1892; † 1967), der bis 1947 nicht als Hochschullehrer arbeiten durfte, dann aber wieder als Professor für Ur- und Frühgeschichte eingestellt wurde. Oder an den Juristen Georg Dahm (* 1904; † 1963), der 1945 entpflichtet wurde, 1955 indes wieder an die CAU zurückkehrte und dort bis 1963 eine Professur für Internationales Recht innehatte. Oder an den Anatomieprofessor Enno Freerksen (* 1910; † 2000), der 1945 entlassen wurde und bis 1948 interniert war, dann aber erneut eine Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der CAU erhielt und ab 1967 bis 1978 Professor für experimentelle Medizin an derselben Hochschule wurde. Oder zu guter Letzt an den Philosophieprofessor Ferdinand Weinhandl (* 1896; † 1973), der bis 1950 entpflichtet blieb, um dann ab 1951 als Professor für Pädagogik und Psychologie an der Universität in Graz weiterzuarbeiten. Ein wesentlich höherer Anteil von offenkundigen »Altnazis« durfte gleich ganz im Professorenamt bleiben: Von den 130 Professoren zur Zeit der Wiedereröffnung der CAU im Herbst 1945 waren mindestens 60 ehemalige Mitglieder der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei), die ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit ohne größere Unterbrechung nachgehen konnten.

Mit der deutlichen Verringerung der Verweildauer an der CAU hing offenkundig zusammen, dass der Kieler Professor seine Universität zumindest ab 1866 bis zum Ende des Kaiserreichs und darüber hinaus gern als »Einstiegsuniversität« oder zumindest als bloße »Durchgangsuniversität« nutzte: Überdurchschnittlich oft erlangte er an der Förde seine erste ordentliche Professur, die ihm dann als Eintrittstor in das preußisch-deutsche Hochschulsystem diente. Nach den genannten 10,3 Jahren zog er gern weiter an eine andere, größere, bedeutendere Universität im Königreich Preußen. Das schlägt sich in der Statistik zum Berufungsalter deutlich nieder: Lag 1890 das durchschnittliche Alter eines an die CAU Berufenen bei ca. 33 Jahren, stieg dieses bis 1920 nach und nach auf 41 Jahre an. 1950 erreichte es mit 44 Jahren den Spitzenwert im Untersuchungszeitraum. Für den gesamten Zeitraum von 1890 bis 1970 liefern 754 Professoren auswertbare Daten. Sie hatten bei ihrer Berufung nach Kiel



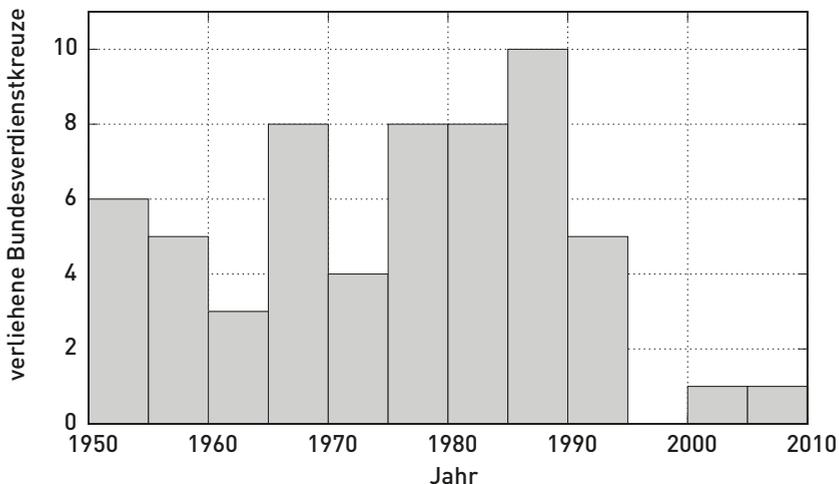
Durchschnittliches Berufungsalter Kieler Professoren von 1890 bis 1970

ein Durchschnittsalter von 41,6 Jahren, was einen krassen Unterschied zu den Verhältnissen im Jahr 1890 offenbart.

Die CAU etablierte sich mithin im Lauf der Zeit im deutschen Universitätssystem, was das Berufungsalter ihrer Professoren anhub. Gleichzeitig ging selbstredend ihre Rolle als Einstiegsuniversität zurück, wohingegen sie weiterhin als Durchgangshochschule taugte. Mit der genannten Beobachtung steht in Zusammenhang, dass sich die CAU mit der Berufung von Ordinarien im 19. Jahrhundert noch sichtlich schwertat. Vor 1866 erfolgten überhaupt nur drei solcher Berufungen in den von Baumgarten näher untersuchten Fächern – aus Jena, Prag und Basel. Nach 1866 waren es bis zum Jahrhundertwechsel immerhin 18 Ordinarien, die man nach Kiel berufen konnte. Die meisten davon stammten übrigens aus Gießen. Die Abberufungsquote betrug in den an der CAU vertretenen Geisteswissenschaften demgegenüber über 60%, was einen Spitzenwert im Vergleich mit anderen Hochschulen der Zeit darstellt. Negativ besehen heißt das also, dass es den Kieler Professor sehr schnell wieder aus Kiel fortzog. Positiv gewendet kann dieser Spitzenwert aber auch als eindeutiges Gütesiegel für die gelungene Berufungspolitik der CAU in der betreffenden Zeit gewertet werden. Ihre Kandidaten waren so attraktiv, dass sie bald wieder wegberufen wurden. Besonders gern war die CAU im Bereich der Geisteswissenschaften »Zubringer« für die mittelgroßen preußischen Universitäten in Breslau, Halle und Göttingen, von wo aus man dann weiter nach Berlin zog.

Geradezu mustergültig verlief z. B. der Karriereweg des Philosophieprofessors Wilhelm Dilthey (* 1833; † 1911), der von Basel aus nach Kiel berufen wurde, um dann von dort nach Breslau und schließlich nach Berlin zu wechseln. Von Gießen aus kam der Altphilologe Eduard Lübbert (* 1830; † 1889) nach Kiel und zog von dort weiter nach Bonn. Sein Kollege Alois Riehl (* 1844; † 1924) war zuerst in Graz tätig, danach in Freiburg, darauf in Kiel und in Halle sowie zuletzt in Berlin.

Trotz oder, wie gesagt, auch wegen der belegbaren Funktion der CAU als Einstiegs- oder Durchgangsuniversität verdiente sich mancher Kieler Professor an der CAU preiswürdige Meriten. Das galt zuvorderst natürlich für die drei Kieler Professoren, die während ihrer Zeit an der Förde Nobelpreisträger wurden. Der Kieler Physikprofessor Philipp Lenard (* 1862; † 1947) erhielt 1905 den Nobelpreis, der Mediziner Meyerhof 1922; Otto Diels (* 1867; † 1954) war bereits Emeritus, als er 1951 mit dem Nobelpreis geehrt wurde, wohnte damals aber noch an der Förde. Nun war und ist der Nobelpreis die unbestreitbare Spitzenehrung für Wissenschaftler. Indes kann sich auch der Blick auf andere Ehrungen für Kieler Professoren sehen lassen, was den bloßen Durchschnittswert der CAU als universitären »Durchlauferhitzer« sinnvoll relativiert: Von den zwischen 1949 und 1965 tätigen Professoren der CAU wurden z. B. ganze



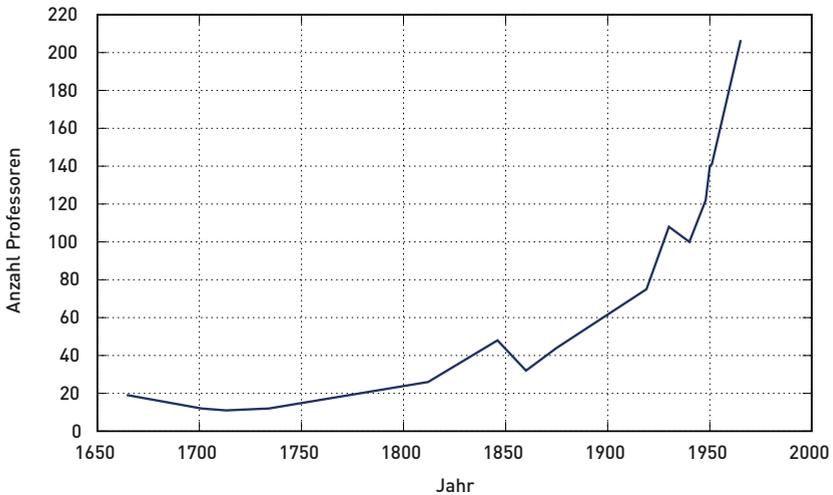
Anzahl der (jeweils in einem Zeitraum von fünf Jahren) an Kieler Professoren verliehenen Bundesverdienstkreuze

66 zwischen 1952 und 2007 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Zwischen 1969 und 1984 erlebte diese Form der Ehrung für den CAU-Professor ihre eindeutige Hochphase.

Natürlich ging es dabei vielfach um die Verdienste der Nachkriegsprofessoren beim Wiederaufbau der CAU nach 1945, wobei nach dem vorhin zum laxen Umgang mit NSDAP-Angehörigen in der frühen Bundesrepublik Gesagten klar ist, dass darunter auch mancher ehemalige Parteigenosse zu finden ist. Die einsame Spitze bei den Bundesverdienstkreuzträgern nimmt der Wirtschaftswissenschaftler Reimut Jochimsen (* 1933; † 1999) ein, der zwischen 1975 und 1988 tatsächlich mit allen vier Stufen des Bundesverdienstkreuzes geehrt worden ist. 136 Professoren der CAU zwischen 1919 und 1965 wurde zudem eine Ehrendoktorwürde verliehen. Der Kieler Professor war also ein für seine Arbeit überaus dekoriertes Gelehrter. Interessant wäre hier natürlich der Vergleich mit anderen deutschen Hochschulen, doch sind derartige Zahlen bislang nicht im größeren Rahmen verfügbar.

Insgesamt ist festzustellen, dass man es beim Kieler Professor im gesamten Betrachtungszeitraum mit einer über konjunkturelle Auf- und Ab-Bewegungen letztlich stetig wachsenden »Spezies« zu tun hat. Das ist eine Feststellung, die deutschlandweit zutrifft: Zwischen 1864 und 1931, so die Berechnung von Fritz Ringer, nahm die Zahl der Ordinarien in Deutschland um 240 % zu. In Kiel war es im selben Zeitraum mit 276 % eine noch höhere Zuwachsquote. Zu Anfang konnten lediglich 16 bzw. 19 Männer von sich behaupten, Kieler Professor zu sein, drei davon als Angehörige der Theologischen Fakultät und fünf als Mitglieder der Juristischen, zwei als Teil der Medizinischen und neun zur Philosophischen Fakultät gehörig. Im 18. Jahrhundert als einer Krisenzeit für die CAU schrumpfte die Zahl der Professoren auf elf (1713) bzw. zwölf (1701/34) zusammen, stieg dann aber nach 1773 schnell wieder an. 1812 waren es 26 besoldete Professoren, und 1846/47 handelte es sich um insgesamt 48 Professoren und Privatdozenten. Ihre Zahl ging der politischen Ereignisse im Dänischen Gesamtstaat wegen bis 1860/61 auf 32 zurück, um 1875 mit 44 Professoren und Privatdozenten in etwa wieder das Niveau der 1840er Jahre zu erreichen. 1919 betrug die Zahl der Professoren demgegenüber 105, 1965 206. Heute arbeiten mehr als 350 Professorinnen und Professoren an der CAU.

Wie angedeutet, lag der zeitweilige Rückgang der Professoren jeweils an größeren gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen, in die die Ent-



Zunahme der Kieler Professorenschaft

wicklung der CAU eingebettet war. Der langfristige Trend nach oben weist einerseits auf eine nachhaltige Prosperität der CAU über die Jahrhunderte hinweg hin. Über das Niveau der Prosperität gerade im Vergleich zu anderen Universitäten bleibt dabei sicher zu streiten. Andererseits spiegelt die wachsende Zahl von Professoren auch allgemeine Vorgänge in den Wissenschaften wider: Im 19. und 20. Jahrhundert vollzog sich bekanntlich auf der Grundlage einer tiefgreifenden Reform und Neuausrichtung des Universitätswesens eine immer stärkere Professionalisierung und Spezialisierung im wissenschaftlichen Bereich. Der Kieler Professor wurde also, wie alle seine Kollegen in Deutschland und auf der Welt, vom enzyklopädisch gebildeten Gelehrten und multipel einsetzbaren Universallehrer zum hochgradig spezialisierten, professionellen Wissenschaftler und Forscher, der sich immer komplexeren Stoffen zu widmen hatte. So wurden etwa die Fächer Chemie und Pharmazie, die Christoph Heinrich Pfaff (* 1773; † 1852) noch als Autodidakt gemeinsam an der CAU versehen hatte, voneinander getrennt und ebenso die Botanik und Medizin. Erster außerordentlicher Professor für reine Botanik wurde Ernst Ferdinand Nolte (* 1791; † 1875) ab 1826. In den 1830er Jahren wurden zudem Anatomie und Chirurgie voneinander gelöst. Geographie entwickelte sich von einer Hilfswissenschaft der Fächer Mathematik, Theologie oder Geschichte zur eigenständigen Disziplin, genauso löste sich die Mineralogie 1868 von der Physik ab

usw. Mit der Abspaltung einzelner Fächer und Fachbereiche entstanden selbstredend neue Professuren, die es zu besetzen galt, was wiederum die Gesamtzahl der Kieler Professoren erhöhte.

Der Kieler Professor als engagierter Zeitgenosse: In allen Phasen der CAU-Geschichte begegnet man Professoren, die sich in Politik, Gesellschaft und Kultur ihrer Zeit engagierten. Einen absoluten Höhepunkt solchen Engagements erlebte das 19. Jahrhundert. Professoren beteiligten sich in führender Position bei der Gründung von Gesellschaften und Vereinen. Von der 1833 gegründeten Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte war bereits die Rede. Zehn Professoren zwischen 1876 und 1977 engagierten sich insgesamt innerhalb dieser Geschichtsvereinigung. 1845 erfolgte unter maßgeblicher Beteiligung des Physikers Gustav Karsten (* 1820; † 1900) die Gründung eines Naturwissenschaftlichen Vereins in den Provinzen Schleswig-Holsteins, dessen Vorsitz der Genannte dann ganze 45 Jahre lang versah. Über die Gründung lokaler Komitees im ganzen Land beeinflussten in den Jahren 1861 bis 1863 Kieler Professoren wie Peter Wilhelm Forchhammer (* 1801; † 1894) und Thaulow die öffentliche Meinung in Bezug auf den geplanten Neubau eines Universitätsgebäudes. Derselbe Forchhammer hatte bereits 1843 maßgeblich bei der Einrichtung der bald weithin renommierten Antikensammlung in Kiel mitgewirkt. Professoren waren oft als Stifter und Schenker aktiv. Der ebenfalls gerade genannte Thaulow schuf sich z. B. als Gründer des ersten Landesmuseums Schleswig-Holsteins und als Stifter eines nach ihm benannten Stipendiums (auch als Christian-Albrecht-Stift bekannt) einen bleibenden Namen. Von 31 Studien- und Stipendienstiftungen zugunsten der CAU bis 1923 gingen zehn auf Universitätsangehörige als generöse Stifter zurück. Auch Preise zur Honorierung herausragender wissenschaftlicher Leistungen oder exzellenter Studienergebnisse hatten und haben nach wie vor Professoren als Urheber, so z. B. Ludwig Heinrich Mülhaupt (* 1912; † 1997), Adolf Friedrich Karl Feige (* 1905; † 1992) oder Reimut Jochimsen, wobei die betreffenden Preise nun nicht unbedingt in Kiel vergeben wurden bzw. werden. Die Reihe derartigen Engagements ließe sich spielend fortsetzen.

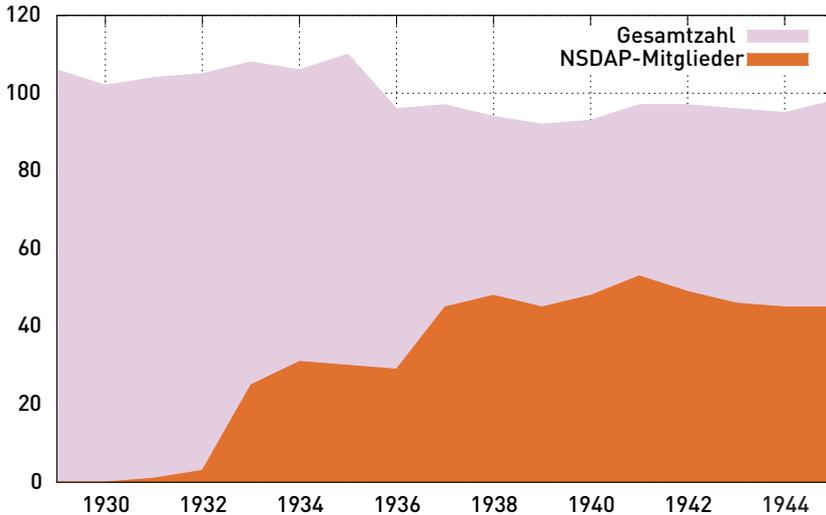
Eine besondere Spielart des gesellschaftlich engagierten Professors stellte der politische Professor dar. Dieser politische Professor nahm sogar eine Führungsposition im politischen Geschehen seiner Zeit ein, was ihm durch die neue geistige und sozial-wirtschaftliche Unabhängigkeit möglich war, die

die Universitätsreform zu Beginn des 19. Jahrhundert geschaffen hatte. Angefangen mit Christoph Friedrich Dahlmann (* 1785; † 1860), der – folgt man Reimer Hansen – mit seiner bekannten Waterloo-Rede vom 7. Juli 1815 den Wechsel der Kieler Professorenschaft vom Weltbürgertum zum Nationalismus einläutete, und weiter mit Falck und Dahlmann sowie ihren Kollegen Karl Theodor Welcker (* 1790; † 1869) und Franz Hermann Hegewisch (* 1783; † 1865) als verantwortlichen Herausgebern der *Kieler Blätter*, die die öffentliche Meinung national aufzuheizen begannen, ist an eine ganze Reihe von national und gleichzeitig weitgehend liberal gesinnten Gelehrten zu denken, die sich im Verlauf des deutsch-dänischen Nationalkonflikts mehrheitlich auf die deutsche Seite stellten. Droysen war ein bedeutender Protagonist jenes Professorentyps, seine bekannte Verdun-Rede vom August 1843 Ausfluss dessen. Jeweils sieben Kieler Professoren wirkten in führender Position in der Provisorischen Regierung bzw. als Abgeordnete der verfassungsgebenden Schleswig-Holsteinischen Landesversammlung mit, also rund ein Sechstel aller Kieler Professoren, vier davon, Justus Olshausen (* 1800; † 1882), Johann Christian Ravit (* 1806; † 1868), Friedrich Adolf Axel Liliencron (* 1844; † 1909) sowie Karl Samwer – gleich in doppelter Funktion. Überhaupt wurde die Nähe der liberal-nationalen Professorenschaft der CAU zum Revolutions- und Erhebungsgeschehen zu einem wesentlichen Motor der Ereignisse in Kiel und in Schleswig-Holstein zwischen 1848 und 1851. Die Masse der Kieler Professoren, von 26 Ordinarien und fünf Extraordinarien insgesamt 27 oder 28, stellte sich 1863 auf die augustinburgische Seite und verweigerte König Christian IX. den verlangten Huldigungseid. Zu den augustinburgischen Wortführern, die in der Folgezeit ebenso schroff eine Vereinnahmung Schleswig-Holsteins durch Preußen ablehnten, gehörten die Juristen Johann Planck (* 1817; † 1900), Carl Neuner (* 1815; † 1882), Albert Hänel (* 1833; † 1918) und Karl Wieding (* 1825; † 1887) sowie der Altphilologe Forchhammer. Ihnen standen an Zahl unterlegen, aber nicht weniger wortgewaltig die eifrigen Verfechter einer proborussischen Haltung gegenüber, insbesondere Heinrich von Treitschke (1825; † 1887), Hermann Alfred Gutschmid (* 1831; † 1887) und Theodor Möbius (* 1821; † 1890).

Im Kaiserreich dominierte dann ganz allgemein und auch in Kiel im Speziellen eine eher unpolitische Haltung die Professorenschaft, die (Partei-)Politik und Wissenschaft nicht zu vermengen wünschte. Eine weitaus geringere Zahl Professoren empfand sich demgegenüber als politisch, aber im Sinne einer all-

gemeinen Verantwortung für das Staatsganze oder Allgemeinwohl, wie Kurt Sontheimer schreibt. Nur ein Bruchteil war indes tatsächlich zum parteipolitischen Engagement bereit. Bei dieser Einstellung blieb es auch in der nachfolgenden Weimarer Republik, was zur Distanzierung der Professorenschaft vom neuen demokratischen Parteiensystem führen musste. Eine politisch aktive Rolle, wie sie etwa der Völkerrechtler Walther Schücking (* 1875; † 1935) als Linksliberaler oder der Rechtsphilosoph Gustav Radbruch (* 1878; † 1949) als Sozialdemokrat zeitweilig spielten, blieb von daher eher die Ausnahme. Immerhin wissen wir aus den Personalakten, dass mindestens elf Kieler Professoren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) waren und mindestens ebenso viele der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) zugehörten. Für zehn Professoren ist eine Mitgliedschaft in der Deutschen Volkspartei (DVP) bezeugt, zwei bekannten sich zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD). Der Rechtswissenschaftler Georg Dahm, der 1933 wegen seiner geistigen Nähe zum Nationalsozialismus nach Kiel berufen wurde, war 1925 noch der SPD beigetreten, was gut veranschaulicht, dass ein Professor im Laufe seines Lebens natürlich auch seine politische Einstellung wechseln und unter Umständen sogar drastisch ändern konnte. Eine ausdrücklich politische Position als Professor hatte indes der Landeshistoriker Otto Scheel (* 1876; † 1954) inne. Während der Volksabstimmung in Nord-schleswig 1920 hatte der gebürtige Nordschleswiger bereits als wortgewaltiger Redner gewirkt. 1924 auf den neuen Lehrstuhl für Schleswig-Holsteinische sowie Nordeuropäische und Reformationsgeschichte berufen, sollte er fortan beim Aufbau und der Stärkung einer schleswig-holsteinischen und zugleich preußischen Identität im Land mitwirken und an der Revision der ungeliebten neuen Reichsgrenze im Norden mitwirken. In diesem Sinne entfaltete Scheel auch während der NS-Zeit eine emsige Betriebsamkeit, was offiziellerseits als kriegswichtige Propaganda eingestuft wurde. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die landesgeschichtliche Professur zunächst politisch. Es ging nun einerseits um die Implementierung einer demokratischen schleswig-holsteinischen Identität und andererseits um die Wahrung der als bedroht empfundenen Integrität der nördlichen Landesgrenze. Erst in den 1970er Jahren verlor die Landesgeschichteprofessur zusehends ihren politischen Auftrag.

Damit ist schon zum Kieler Professor als Nationalsozialist übergeleitet. Das NS-Regime und auch die Studierenden wünschten sich den politischen Profes-



NSDAP-Mitgliedschaften Kieler Professoren von 1932 bis 1944

sor zur Erlangung ihrer weltanschaulichen Ziele. Doch kamen die Kieler Professoren, wie auch ihre Kollegen anderenorts, diesem Wunsch zumindest zu Beginn nur teilweise entgegen. Vor 1933 blieb der Kieler Professor der NSDAP mehrheitlich fern. Das änderte sich 1932/33, als sich die Zahl der Parteimitglieder unter den Professoren auf geradezu einen Schlag von 3 auf 25 veracht-fachte.

Dafür waren sowohl die Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen als auch eigene Existenzängste bzw. bessere Karrierechancen im Falle einer Parteimitgliedschaft verantwortlich. Insbesondere der akademische Nachwuchs, die jungen Professoren also, waren von diesem Stimmungswechsel betroffen. Bezogen auf das durchschnittliche Lebensalter war das die Gruppe der 30- bis 40-Jährigen. Eine neuere Studie von Martin Göllnitz weist anhand einer offiziellen NSDAP-Mitgliedschaftsliste von 1935 darauf hin, dass 41 der damals 166 Professoren und Privatdozenten der CAU (= 25 %) Parteigenossen waren. In der Liste machen Geisteswissenschaftler den Löwenanteil aus, wohingegen im Reichsdurchschnitt Mediziner und Naturwissenschaftler als Mitglieder der NSDAP überwogen. Spielte Kiel also eine Sonderrolle, aber gar nicht so sehr als Vorzeige- und Grenzlanduniversität, als wel-

che sie gemeinhin beurteilt wird? Göllnitz' Erklärung im Anschluss an Ulrich Sieg, dass sich die Geisteswissenschaftler in einer Legitimationskrise befunden hätten, was sie in die Arme der NSDAP getrieben habe, leuchtet durchaus ein, würde doch aber auch für andere Universitäten gelten. Mit einer NSDAP-Mitgliedsquote von etwa einem Viertel wäre die CAU zumindest 1935 aber alles andere als eine nationalsozialistische Kaderschmiede gewesen. Der zweifache Anlauf der NS-Führung im Sommer 1941 und im Frühjahr 1943, die CAU zu schließen, scheint in die gleiche Richtung zu weisen. Doch muss man bei dieser Momentaufnahme, die berechtigt zur Vorsicht bei Pauschalisierungen warnt, natürlich auch berücksichtigen, dass der bis 1937 geltende Parteiaufnahmestopp gar nicht allen willigen Professoren ermöglichte, offizieller Nationalsozialist zu werden. Das erklärt die andere Datensituation, wenn man den gesamten Zeitraum der NS-Herrschaft berücksichtigt. Tatsächlich nahm der Anteil der NSDAP-Mitglieder unter den Professoren zwischen 1936 und 1938 noch einmal um 20 % auf dann insgesamt 50 % zu, was für sich spricht! Den höchsten Stand erreichte die NSDAP-Mitgliedschaft bei den Kieler Professoren im Jahr 1941 mit insgesamt 55 %. Die CAU war damit nach 1935 zwar eindeutig eine nationalsozialistische Universität geworden. Doch taugte sie rein zahlenmäßig nur bedingt auch als Vorzeigeuniversität des Regimes, was die Parteizugehörigkeit ihres Lehrkörpers anbelangt. So zumindest charakterisierte sie die regimetreue Universitätsleitung, und so wird die CAU von der heutigen Forschung weitgehend eingestuft. Freilich bestand ab 1939 für jeden Professor ohnehin die Pflicht zur Mitgliedschaft in der NSDAP oder einer ihr angegliederten Organisation. So lassen sich die 55 % NSDAP-Mitglieder unter den Kieler Professoren im Jahr 1941 auch gut erklären. Beim Blick auf den gesamten Zeitraum zwischen 1933 und 1945 gewinnen nach Aktenlage übrigens auch in Kiel Naturwissenschaftler und Mediziner die nationalsozialistische Oberhand.

Doch war natürlich »Nazi« nicht gleich »Nazi«. Etliche waren offenkundig »nur« parteipolitische Mitläufer und Opportunisten. Als Beispiel für letztere mag der Mediävist Karl Jordan (* 1907; † 1984) herhalten, der bis zu seiner Berufung zum ordentlichen Professor in Kiel durchaus eine systemtreue Affinität zum Regime erkennen ließ, sich ab diesem Zeitpunkt aber mit weiteren Sympathiebekundungen wissenschaftlicher Art vornehm zurückhielt. 19 Kieler Professoren waren indes Angehörige der SS (Schutzstaffel der NSDAP), 91 der

SA (Sturmabteilung). Solche Zahlen stützen das Bild der CAU als nationalsozialistischer Vorzeigeuniversität, einer Universität, an der der Parteiwille regierte und die Mehrheit der Wissenschaftler den NS-Staat enthusiastisch begrüßte. Im Übrigen kann ganz und gar nicht behauptet werden, dass es »den« »Vorzeige-Nazi« an der CAU nicht auch gab. Ganz im Gegenteil: Ob nun der Jurist Paul Ritterbusch (* 1900; † 1945), ein Hauptakteur der sog. »Stoßtruppfakultät«, der Theologe Hermann Mandel (* 1882; † 1946) als Propagandist einer rassistischen, antisemitischen Religionspsychologie, der vom Sicherheitsdienst als ein ganz fanatischer Nationalsozialist unter den Dermatologen Europas eingestufte Mediziner Christoph Josef Vonkennel (* 1897; † 1963) mit seinen Hauttransplantationsversuchen an KZ-Häftlingen oder Ferdinand Weinhandl, einer der Hauptredner bei der berüchtigten Bücherverbrennung auf dem Wilhelmplatz am 10. Mai 1933, als Angehöriger der Philosophischen Fakultät – sie und andere Namen mehr lassen sich beibringen, wenn es um die Veranschaulichung der CAU als NS-Vorzeigeuniversität geht. Der größere Teil der Professorenschaft beließ es aber, wie gesagt, bei der Parteimitgliedschaft und unterließ ansonsten politische oder auch wissenschaftliche Verlautbarungen im Sinne des NS-Regimes. Das macht es heute so schwer gewissenhaft zu entscheiden, welche unheilvolle Rolle Wissenschaftler wie der schon genannte Jordan oder z. B. der Archäologe Herbert Jankuhn mit ihren jeweils unbestreitbaren fachwissenschaftlichen Verdiensten denn genau im »Dritten Reich« gespielt haben. Doch bringt die vertiefte Quellenrecherche im Rahmen des Kieler Gelehrtenverzeichnisses bei vielen Professoren endlich auch weiteres Licht ins bisherige Dunkel wie jüngst erst wieder beim Mediziner Alfred Schittenhelm (* 1874; † 1954), der 1951 Ehrensator der CAU wurde und nach dem bis heute eine Straße in Kiel benannt ist, der aber nachweislich tief in die Machenschaften der NS-Medizin verstrickt war, so dass die angeführten Ehrungen heutzutage mehr als fragwürdig erscheinen.

Als eine eigene Spielart des öffentlichen Engagements hat auch die aktive Teilnahme der Professorenschaft am Zweiten Weltkrieg zu gelten. 68 Kriegsteilnehmer sind in den Personalakten der CAU belegt, was einem Anteil von 29% der damaligen Professoren entspricht. Vier davon sind nicht lebend aus dem Krieg zurückgekehrt. Überhaupt ist es interessant, einmal danach zu sehen, wie viele Kieler Professoren zwischen 1919 und 1965 eines nicht natürlichen Todes gestorben sind. Vier sind im Krieg gefallen, wie gesagt. Sieben Profes-

soren kamen bei Unfällen, verursacht durch den Verkehr, Glatteis, Skifahren, Baden usw., ums Leben. Acht begingen Selbstmord, mancher davon im Umfeld des Zusammenbruchs von 1945. Zwei wurden ermordet. Auch die weitere Sterbestatistik wirft Fragen auf. Von fünf Herzinfarkten wird in den Quellen berichtet. Vier davon ereigneten sich genau im selben Jahr 1944. Ist das Zufall? Besser hatte es da ein Professor der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts. In seiner Personalakte ist ausdrücklich vermerkt, dass er ganz ruhig im Sitzen verstarb.

Der politisch engagierte und aktive Kieler Professor hört natürlich nicht mit dem Zusammenbruch der NS-Diktatur auf zu existieren, sondern begegnet lebendig auch im Nachkriegsdeutschland. Mindestens siebenmal ist bei Kieler Professoren eine Mitgliedschaft in der CDU (Christlich Demokratische Union Deutschlands) bezeugt, ebenso oft eine Zugehörigkeit zur SPD, immerhin zweimal offenbarten sich Kieler Professoren als Parteigenossen der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands). Die Zahlen sind allerdings mit Vorsicht zu genießen, weil sie längst nicht vollständig sind. Viele Professoren äußerten sich in ihren Lebensläufen nicht zur politischen Zugehörigkeit, so dass wir auf dem Wege der Personalakten keine Aussage hierüber machen können.

Der Kieler Professor als Nationalsozialist, als politischer und gesellschaftlich engagierter Zeitgenosse, als Fachexperte, Einsteiger und Wanderer, als Hausbesitzer und Bürgerlicher, als Familienvater und Dynastieangehöriger, als Protestant, als langfristig zunehmende Spezies, als Mann – dies alles waren Aspekte, die im Vorangegangenen als Bausteine zu einer Typologie beleuchtet wurden. Auf viele Fragen, auf die wir dank des neuen Kieler Gelehrtenverzeichnisses nun mit einer soliden Datenbasis antworten können, war bisher keine konkrete Antwort möglich – übrigens nicht nur im Kieler Einzelfall, sondern im universitätsgeschichtlichen Rahmen deutschlandweit. Die möglichst genauen und präzisen Recherchen verleihen der CAU somit bezüglich der Erforschung ihrer Professorengeschichte ein beachtliches Alleinstellungsmerkmal, was für die künftige Forschung Maßstäbe setzen wird. Weitere Themenfelder ließen sich je nach Interessenlage und Blickwinkel gewiss nahtlos anfügen. Mit dem Daten-

Kriegsteilnehmer 1939 bis 1945



Anteil der Kriegsteilnehmer unter den Kieler Professoren von 1939 bis 1945

material, das das Kieler Gelehrtenverzeichnis für die Jahre von 1919 bis 1965 auf breitestmöglicher Recherchegrundlage bereithält, ist für Antworten auf diese und ähnliche Fragen künftig das Feld bereitet. Längst nicht zu allen denkbaren Fragen gibt das bisher zur Verfügung stehende Quellenmaterial Antworten, und auch für die Aspekte, für die Informationen vorhanden sind, besteht nicht unbedingt eine hundertprozentige Datensicherheit, weil die Angaben oft unvollständig oder mehrdeutig sind. Gerade was die statistische Auswertung des Datenpools anbelangt, handelt es sich folglich stets um Näherungswerte, die bei weiteren Recherchen und beim künftigen Wegfall von Datenschutzfristen präzisiert und verfeinert werden können. Ebenso wird sich das Fragenraster gewiss noch weiter verdichten, so dass der Kieler Professor der Vergangenheit – und dann natürlich auch endlich die Kieler Professorin! – mehr und mehr an Konturen gewinnt.

Darstellungen (Auswahl)

Ash, Mitchell G.: Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander. In: *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Rüdiger vom Bruch und Brigitte Kaderas, Stuttgart 2002, S. 32-51; Auge, Oliver/Piotrowski, Swantje (Hrsg.): *32 exzellente Köpfe aus 350 Jahren CAU*, Kiel 2015; Auge, Oliver/Göllnitz, Martin: *Hansegeschichte als Regionalgeschichte. Das Beispiel des Kieler Historikers Wilhelm Koppe (1908 – 1986)*. In: *Hansische Geschichtsblätter* 131 (2013), S. 229-273; Dies.: *Zwischen Grenzkampf, Völkerverständigung und der Suche nach demokratischer Identität: Die Landesgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zwischen 1945 und 1965*. In: *Wissenschaft im Aufbruch. Beiträge zur Wiederbegründung der Kieler Universität nach 1945*, hrsg. von Christoph Cornelißen, Essen 2014, S. 101-129; Baumgarten, Marita: *Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler*, Göttingen 1997; Boch, Ralph: *Exponenten des »akademischen Deutschland« in der Zeit des Umbruchs. Studien zu den Universitätsrektoren der Jahre 1945 bis 1950*, Marburg 2004; Bohn, Ingrid u. a.: *Wissenschaftlerinnen an der Christiana Albertina. Zu den Lebens- und Arbeitszusammenhängen der ersten Kieler Hochschullehrerinnen – Fragestellungen und biographische Skizzen*. In: *Demokratische Geschichte* 14 (2001), S. 15-54; Brocke, Bernhard von: *Professoren als Parlamentarier. In: Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815–1945*, hrsg. von Klaus Schwabe, Boppard a. R. 1988, S. 55-92; Bruch, Rüdiger vom: *Vom Bildungsgelehrten zum wissenschaftlichen Fachmenschentum. Zum Selbstverständnis deutscher Hochschullehrer im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Von der Arbeiterbewegung zum modernen Sozialstaat. Festschrift für Gerhard A. Ritter zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Jürgen Kocka, Hans-Jürgen Puhle und Klaus Tenfelde, München u. a. 1994, S. 582-600; Burchardt, Lothar: *Naturwissenschaftliche Universitätslehrer im Kaiserreich*. In: *Deutsche Hochschullehrer als Elite 1815–1945*, hrsg. von Klaus Schwabe, Boppard a. R. 1988, S. 151-214; Cordes, Lena/Steigerwald, Jelena: *Die politische Rolle der Kieler Professoren zwischen der schleswig-holsteinischen Erhebung und der Reichsgründung*. In: *Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der*

Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 139-180; Cornelißen, Christoph (Hrsg.): Wissenschaft im Aufbruch. Beiträge zur Wiederbegründung der Kieler Universität nach 1945, Essen 2014; Ders./Mish, Carsten (Hrsg.): Wissenschaft an der Grenze: Die Universität Kiel im Nationalsozialismus, Essen 2009; Erdmann, Karl Dietrich: Wissenschaft im Dritten Reich, Kiel 1967; Göllnitz, Martin: Das »Kieler Gelehrtenverzeichnis« in der Praxis: Karrieren von Hochschullehrern im Dritten Reich zwischen Parteizugehörigkeit und Wissenschaft. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 16 (2013), S. 291-312; Ders.: Karrieren zwischen Diktatur und Demokratie. Die Berufungspolitik in der Kieler Theologischen Fakultät 1936 bis 1946, Frankfurt a. M. u. a. 2014; Ders.: Umbruch oder Kontinuität? Landesgeschichte unter Christian Degn (1974–1978). In: Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 217-262; Grüttner, Michael: Nationalsozialistische Wissenschaftler: ein Kollektivporträt. In: Gebrochene Wissenschaftskulturen. Universität und Politik im 20. Jahrhundert, hrsg. von dems., Rüdiger Hachtmann, Konrad H. Jarausch, Jürgen John und Matthias Middell, Göttingen 2010, S. 149-165; Hansen, Reimer: Die Kieler Professoren im aufkommenden Nationalkonflikt 1815–1852. In: Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 87-138; Hattenhauer, Hans: Samuel Rachel und die Gründung der Christiana Albertina zu Kiel. Aus der Geschichte der Christian-Albrechts-Universität. In: CA 56 (2003), S. 51-70; Hering, Rainer: Der »unpolitische« Professor? Parteimitgliedschaften Hamburger Hochschullehrer in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«. In: Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933–1945, Tl. 1, hrsg. von Eckart Krause, Holger Fischer und Ludwig Huber, Berlin/Hamburg 1991, S. 85-111; Huemer, Simon: Studienstiftungen an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (1665–1923). Private Bildungsförderung zwischen Stiftungsnorm und Stiftungswirklichkeit, Frankfurt a. M. 2013; Jansen, Christian: Professoren und Politik. Politisches Denken und Handeln der Heidelberger Hochschullehrer 1914–1935, Göttingen 1992; Jordan, Karl: Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665–1965, Neumünster 1965; McClelland, Charles E.: Die Deutschen Hochschullehrer als Elite 1815–1850. In: Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815–1945, hrsg. von Klaus Schwabe, Boppard a. R. 1988, S. 27-53; Moraw, Peter: Der deutsche Professor vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. In: Ders.: Gesammelte Beiträge zur deutschen und europäischen Universitätsgeschichte. Strukturen – Personen – Entwicklungen, Leiden/Boston 2008, S. 353-367 (Erstdruck 1998); Morgenstern, Ulf: Kiel – Leipzig – Straßburg – Göttingen. Oder doch wieder nach Kiel? Über ein juristisches »Old-Boys-Network« und die vermeintlich zufälligen Berufswege befreundeter Wissenschaftler. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 16 (2013), S. 313-339; Ders.: Sieben Jahre an der Förde. Walther Schücking als Hochschullehrer und internationaler Völkerrechtler in der holsteinischen Universitätsstadt 1926–1933. In: Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 181-215; Organista, Sarah: Zwischen Vorurteil und Selbstverständnis: Die gesellschaftliche Stellung von Akademikerinnen an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel zwischen 1935 und 1975. In: Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 263-297; Piotrowski, Swantje: Das Kieler Gelehrtenverzeichnis – Eine Online-Datensammlung als Werkzeug universitätsgeschichtlicher und biographischer Forschung. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 16 (2013), S. 153-167; Dies.: Der Gottorfer Hof und die Gründung der Universität zu Kiel. Hofämter und Diplomatie, Forschung und Lehre. Zu den politischen und gelehrten Netzwerken von 1665–1713 (Arbeitstitel der Dissertation); Dies.: Die wirtschaftliche Situation der Kieler Professoren zwischen landesherrlicher Macht und universitärer Autonomie (1665–1773). In: Gelehrte Köpfe an der Förde. Kieler Professorinnen und Professoren

in Wissenschaft und Gesellschaft seit der Universitätsgründung 1665, hrsg. von Oliver Auge und Swantje Piotrowski, Kiel 2014, S. 19-53; Prah, Hans-Werner (Hrsg.): UNI-Formierung des Geistes. Universität Kiel im Nationalsozialismus, Bd. 1, Kiel 1995 u. Bd. 2, Kiel 2007; Rackwitz, Martin: Märzrevolution in Kiel. Erhebung gegen Dänemark und Aufbruch zur Demokratie, Heide 2011; Ratschko, Karl Werner: Kieler Hochschulmediziner in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität im »Dritten Reich«, Essen 2014; Ringer, Fritz: Das gesellschaftliche Profil der deutschen Hochschullehrerschaft 1871 – 1933, in: Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815 – 1945, hrsg. von Klaus Schwabe, Boppard a.R. 1988, S. 93-104; Schwabe, Klaus: Einführende Bemerkungen und Selbstdeutungen des beruflichen Wirkens deutscher Gelehrter. In: Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815 – 1945, hrsg. von Dems., Boppard a.R. 1988, S. 9-25; Schwinges, Rainer Christoph / Christian Hesse (Hrsg.): Professorinnen und Professoren gewinnen. Zur Geschichte des Berufungswesens an den Universitäten Mitteleuropas, Basel 2012; Sontheimer, Kurt: Die deutschen Hochschullehrer in der Zeit der Weimarer Republik. In: Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815 – 1945, hrsg. von Klaus Schwabe, Boppard a.R. 1988, S. 215-224; Uhlig, Ralph (Hrsg.): Vertriebene Wissenschaftler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) nach 1933. Zur Geschichte der CAU im Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Frankfurt a. M. 1991; Volbeh, Friedrich / Weyl, Richard/Bülck, Rudolf (Bearb.): Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: 1665 – 1954; mit Angaben über die sonstigen Lehrkräfte und die Universitäts-Bibliothekare und einem Verzeichnis der Rektoren, Kiel 1956.